Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 24

Vorwort: Editorial
Autor: Raschle, Iwan

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EDITORIAL

IWAN RASCHLE

Das letzte Pfingstfest war weder fröhlich noch friedlich, zugegeben, aber es ist uns auch schon dreckiger gegangen. Nicht nur damals im Krieg und während der Ölkrise, als wir die Autobahn von Zürich nach Kloten zu Fuss hinter uns bringen mussten, um wenigstens die feuerspeienden Flugzeuge als moderne Glücksbringer anbeten zu können. Auch die letzten Jahre waren nicht gerade ein Zuckerschlecken. Erinnern Sie sich noch an das letztjährige Pfingswochenende, Leserin? Sehen Sie die lange Blechlawine noch vor sich, Leser, dieses stinkende Gewimmel, das Sie vom erlösenden Glas Wein in der Toscana so lange ferngehalten hat? Hören Sie sich noch fluchen, die Kinder quengeln, das Kühlerwasser brodeln, den Hund röcheln, und erinnern Sie sich noch an Ihren Vorsatz, nie wieder diesen ewig gleichen Fehler zu begehen an Ostern, Auffahrt, Pfingsten und wie die Auslöser der nationalen Pilgerfahrten alle heissen?

Sicher sehen Sie diese Bilder des Grauens noch vor sich. Allzu deutlich sogar. Darum sind Sie heuer ja nicht mitgestaut Richtung Süden, nicht wahr, und allein deshalb hat sich am letzten Wochenende keine Rekordblechlawine ins Guiness-Buch eintragen können, was erfreulich ist, rückblickend aber insofern unbefriedigend, als sie doch hätten fahren können am letzten Samstag, und zwar mit dem Auto, mit Sack und Pack und Kind und Kegel. In den Süden. Der Sonne entgegen. Dorthin, wo der Alltag nicht wohnt, der Verdruss und die Langeweile.

Nun, im nachhinein weiss man immer alles besser. Aber Sie sollten nicht die falschen Schlüsse aus diesen Erfahrungen ziehen angesichts der erfreulichen Staubilanz dieses Pfingstwochenendes. Halten Sie Ihre Erinnerungen wach an die verstauten Pfingstausflüge der vergangenen Jahre, verlassen Sie nicht den rechten Weg, Leserin und Leser, auch wenn er steinig ist und steil, denn es wird im nächsten Frühsommer erneut nicht klappen mit der lustigen Fahrt in den Süden. Weil nun Tausende damit rechnen, dass es zügig vorwärtsgeht am Gotthard, wenn die andern zu Hause bleiben, die freilich ebenfalls nicht dort verharren werden, denn Pfingsten 1995 hat es uns schliesslich gezeigt: Es geht auch ohne Stau, wir dürfen bloss den Glauben nicht verlieren an das Gute und an das Unmögliche, an uns selbst und an das uns gewisse bessere Los vor allem.

Das freilich, Sie haben recht, ist nicht mehr ganz so einfach, seit alles im Fluss ist und dem Wandel der Zeit unterworfen. So schwierig ist es geworden, ach, sich zu orientieren in dieser Zeit. Wohin sollen wir den steuern, wem sollen wir folgen, wenn überall die Versuchung lauert, das Verderben, wenn selbst unsere Vorbilder sich verlaufen im Gebäude der hehren Gedanken und Moralvorstellungen, und wenn andere, die sich als unsere Vorbilder verstehen, im Grunde schlechter sind als wir, die wir es zu nichts gebracht haben und bringen werden, jedenfalls nicht bis zum Berufspolitiker oder Kirchenfürsten?

Bewegte Zeiten sind das, wahrlich. Die Hoffnungsträger unter den Vorbildern machen sich aus dem Staub, weil sie plötzlich in anderer Hoffnung sind, die anderen sitzen hoffnungslos fest im Sattel, ohne je ein wirkliches Vorbild abzugeben, und wieder andere dreschen auf das Prinzip Hoffnung und andere Phrasen ein, in der Meinung, das Zeitgeschehen zu beeinflussen, zu regieren. Und wir? Sind ohne Hoffnung auf bessere Zeiten. Machtlos. Ausgeliefert dem Diktat jener, die glauben diktieren zu können, obwohl sie selbst den Text nicht kennen, unter welchem sie gerne ihren Namen prangen sähen.

Keine Ziele, keine Werte mehr werden uns mitgegeben auf den Weg in die Zukunft, und das ist tragisch. Auf den ersten Blick. Auf den zweiten entpuppen sich das gegenwärtige Vakuum, die Vertrauenskrise, als grosse Chance. Vergessen wir ganz einfach, was wir stets glaubten beachten zu müssen. Lassen wir die Vorbilder Trugbilder sein und die Politiker Schwätzer, machen wir uns kein Bildnis mehr von ihnen und ahmen wir sie vor allem nicht nach, denn sie sind nicht, was sie zu sein vorgeben. Vergessen wir die Vorschriften und auch den Pfingststau. Beginnen wir selber zu denken. Ziele zu formulieren und zu verfolgen. Versuchen wir nicht zu glauben, handeln wir, und tun wir das konsequent. Das heisst: Abseitsstehen. Aufrecht.

INHALT

7 Der Bundesrat zum Thema Porno am Telefon

9 Grosse Hilfsaktion: Das Militär braucht Geld!

10 Werden Sie Fisch – so können Sie überleben!

26 Briefe, Impressum

28 Alles über das Baden

38 Panda

41 Nebizin: Puppentheater im Vorstadt-Theater Basel; Chansons mit Eva Schneid

Titelblatt: Martin Senn